

HANSJÖRG BUCHER

Die Außenwanderungsbeziehungen der Bundesrepublik Deutschland

Ihr Beitrag zur künftigen Bevölkerungsentwicklung

Kurzfassung

Für die Bevölkerungsentwicklung der Bundesrepublik Deutschland sind die Außenwanderungen von überragender Bedeutung. Seit zwanzig Jahren wird die Bevölkerungsdynamik in der Bundesrepublik Deutschland allein von Außenwanderungsgewinnen getragen. Seit Ende der 80er Jahre haben die Außenwanderungen eine neue Dimension erreicht, die auch das nächste Jahrzehnt prägen wird. Die Wanderungsgewinne führen zu drei demographischen Effekten, die mit Hilfe von Sensitivitätsanalysen quantifiziert wurden. Berührt werden von Außenwanderungen die Zahl, die Altersstruktur und die räumliche Verteilung der Bevölkerung. Die Ergebnisse enthüllen eine sehr unterschiedliche Betroffenheit der Regionen. Der daraus resultierende politische Handlungsbedarf betrifft die Bevölkerungsentwicklung im Sinne einer regionalen Steuerung wie auch städtebauliche und wohnungspolitische Maßnahmen zur Integration der neuen Mitbürger.

Seit mehr als zwanzig Jahren wächst die Bevölkerung allein aufgrund von Wanderungsgewinnen aus dem Ausland. Die politischen Umwälzungen seit 1989 führten zu

einem sprunghaften Anstieg der Außenwanderungen, wodurch deren Bedeutung sogar noch wuchs. Für die nächste Zukunft wird in der jüngst fertiggestellten Bevölkerungsprognose der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) mit ähnlich hohen Wanderungsgewinnen gerechnet – Grund genug, auch einmal ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung selbst genauer zu betrachten. Denn Außenwanderungen beeinflussen nicht nur die Zahl, sondern auch die Altersstruktur und die räumliche Verteilung der Bevölkerung. Mit Hilfe von Modellrechnungen wurden diese drei Effekte für die Wanderungen der 90er Jahre quantifiziert.

Der Beitrag der Außenwanderungen zum Bevölkerungswachstum

Die Bundesrepublik Deutschland hat derzeit (1993) ca. 81 Mio. Einwohner. Ihre beiden Vorgängerstaaten hatten bei deren Gründung zusammengekommen gut 68 Mio. Einwohner. Der Zuwachs um rund 13 Mio. Personen wurde verursacht durch Geburtenüberschüsse und durch Außenwanderungsgewinne. Die Bedeutung dieser beiden Quellen des Bevölkerungswachstums verschob sich seit 1950 erheblich.

Tabelle 1:
Bevölkerungsbewegungen in den beiden deutschen Staaten
und im vereinten Deutschland
– Personen in Mio. –

Zeitraum	Geburten	Sterbefälle	natürl. Saldo	Zuzüge*	Fortzüge*	Wanderungssaldo
1950–1959	11,37	7,56	+ 3,79	1,97	1,65	+ 0,31
1960–1969	12,88	9,04	+ 3,84	6,43	4,35	+ 2,08
1970–1979	8,60	9,61	– 1,02	7,13	5,45	+ 1,67
1980–1989	8,53	9,27	– 0,74	6,17	4,69	+ 1,47
1990–1992	2,55	2,72	– 0,17	3,93	1,86	+ 2,07
1950–1992	43,92	38,21	+ 5,71	25,62	18,00	+ 7,60
1990–2000	8,77	9,71	– 0,95	11,34	6,41	+ 4,93

* Wanderungen zwischen der DDR und der alten Bundesrepublik Deutschland wurden eliminiert.

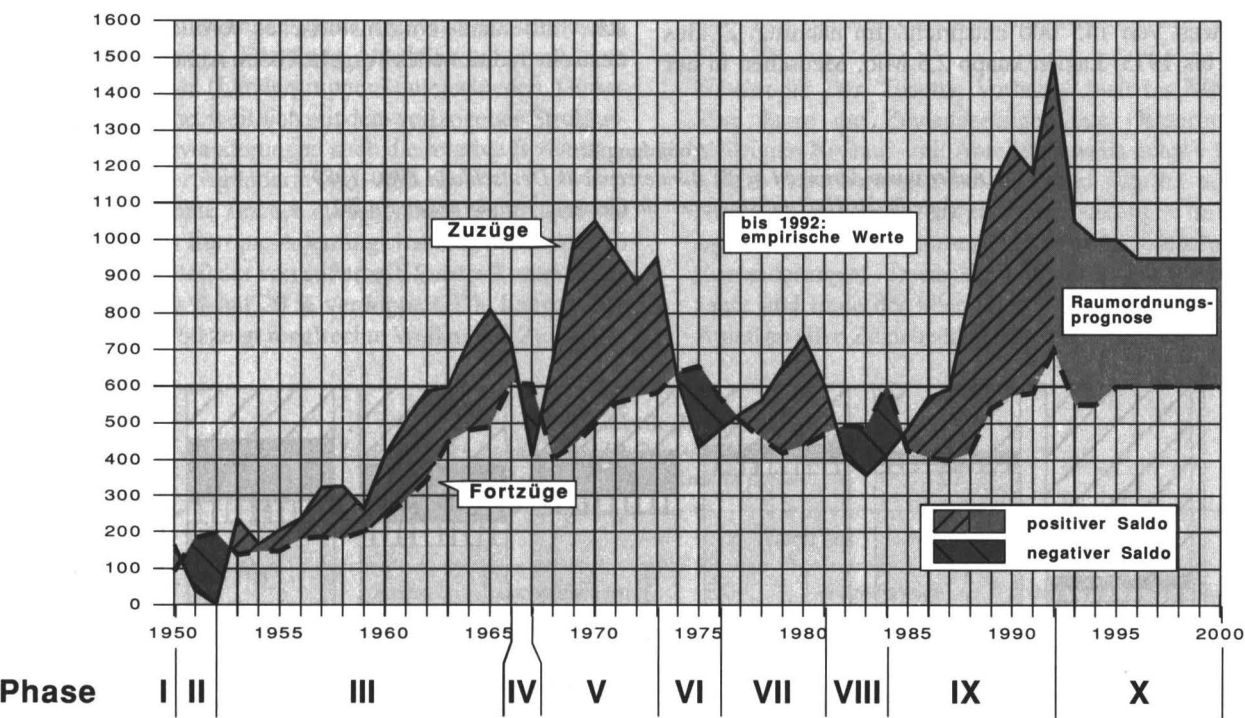
Quellen: Statistische Jahrbücher der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, div. Jahrgänge; eigene Berechnungen;
BfLR-Bevölkerungsprognose 1989–2000/Delphi

In den 50er und 60er Jahren lagen die Geburtenüberschüsse ganz klar vor den Wanderungsgewinnen; mit 7,6 Mio. waren sie mehr als dreimal so hoch wie der Außenwanderungsbeitrag von knapp 2,4 Mio. Personen. Mit den 70er Jahren kam eine qualitative Veränderung: 1972 überstieg erstmals die Zahl der Sterbefälle die der Geburten, seither kam es ausschließlich zu Sterbeüberschüssen. Die natürlichen Bevölkerungsbewegungen führten dadurch zu einer Bevölkerungsabnahme um immerhin 2,05 Mio. Personen.

Konträr dazu verlief das Außenwanderungsgeschehen. Insbesondere die Zuzüge spiegelten die wirtschaftliche Entwicklung mit hohem Arbeitskräftebedarf bei internatio-

ner Faktormobilität wider. Die zyklischen Schwankungen des wirtschaftlichen Wachstums in Deutschland beeinflussten auch die Außenwanderungen, die Zuzüge in stärkerem Maße als die Fortzüge. Seit Ende der 70er Jahre hat sich dieser Zusammenhang etwas gelockert: Das Erwerbsmotiv war als Zuwanderungsgrund nicht mehr in gleichem Maße dominant. Familienzusammenführungen, politische Motive, das Wohlstandsgefälle zwischen Westeuropa und der dritten Welt wurden zu Wanderungsgründen, die die bisherigen zyklischen Schwankungen weitgehend überdeckten. Die Außenwanderungen hatten sich endgültig von einem kurzfristig-konjunkturellen zu einem langfristig-strukturellen Phänomen gewandelt.

Abbildung 1:
Wanderungen über die Grenzen des vereinten Deutschland 1950–2000
Zuzüge, Fortzüge, Außenwanderungssaldo (in Tsd.)



Wanderungssaldo (Tsd.)				Wanderungssaldo (Tsd.)			
Phase	Dauer	Summe	Jahres-durchschnitt	Phase	Dauer	Summe	Jahres-durchschnitt
I	1950	+ 72	+ 72	VI	1974-1976	- 329	- 110
II	1951-1952	- 343	- 171	VII	1977-1981	+ 787	+ 158
III	1953-1966	+ 2.032	+ 145	VIII	1982-1984	- 410	- 137
IV	1967	- 194	- 194	IX	1985-1992	+ 3.519	+ 440
V	1968-1973	+ 2.466	+ 411	X	1993-2000	+ 3.100	+ 388

Quellen: Statistische Jahrbücher der Bundesrepublik Deutschland und der DDR; Annahmen für die Raumordnungsprognose 2010

Der zeitliche Verlauf der Außenwanderungen in Vergangenheit und Zukunft

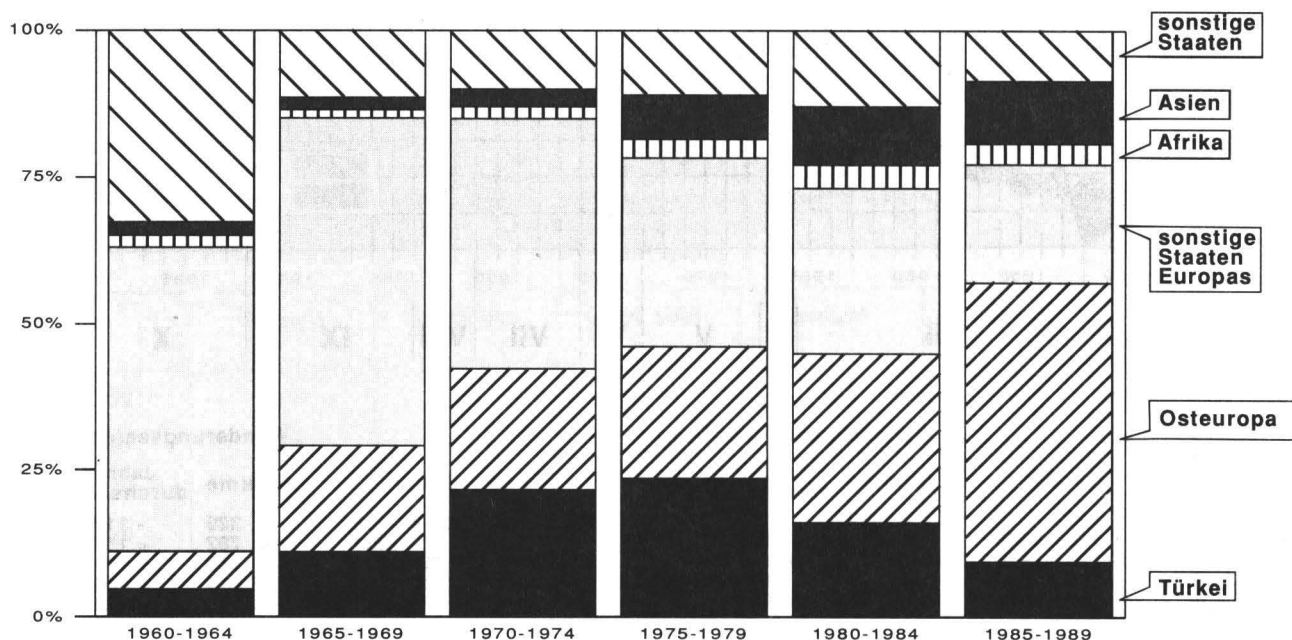
In den vergangenen 43 Jahren gab es vier jeweils nur kurze Phasen von insgesamt lediglich neun Jahren Dauer, in denen 1,28 Mio. mehr Personen weg- als zuzogen. Dagegen gab es fünf Phasen von insgesamt 34 Jahren Dauer, in denen Wanderungsgewinne in Höhe von 8,88 Mio. Personen auftraten. De facto ist die Bundesrepublik seit den 50er Jahren ein Einwanderungsland. Die Zuwanderungszyklen änderten lediglich ihre Länge und ihre Intensität; Unterbrechungen währten nie länger als drei Jahre. Einflußnahmen auf das Außenwanderungsvolumen wie der Anwerbestopp, finanzielle Anreize durch Rückkehrbeihilfen oder gar Änderungen des Grundgesetzes bezüglich des Asylstatus konnten keine nachhaltige Veränderung dieses Zuwanderungsdrucks herbeiführen.

Die längste Phase der Zuwanderung erlebte die Bundesrepublik zwischen 1953 und 1966 mit einem Wanderungsgewinn von gut 2 Mio. Personen, was einem langjährigen Mittelwert von 145 000 entspricht. Im nächsten Zyklus (1968 bis 1973) kamen knapp 2,5 Mio. Menschen in nur

sechs Jahren, im Durchschnitt jedes Jahr 411 000 Personen. Der starke Rückgang der Zuzüge wurde vorwiegend durch die internationale ökonomische Krise ("Ölpreisschock"), aber auch durch eine binnenwirtschaftliche Beschäftigungsflaute verursacht. Die folgenden Zyklen waren durchweg kürzer und von geringerer Intensität. 1985 begann dann die Phase, die in den Strukturbruch der Außenwanderungen mündete. Zwischen 1987 und 1989 – im wesentlichen bedingt durch das Verschwinden des "Eisernen Vorhangs" – verdoppelte sich die Zahl der Zuzüge aus dem Ausland auf über 1,2 Mio., sie stieg 1992 noch einmal auf rund 1,5 Mio. Personen. In den Jahren 1985 bis 1992 kamen somit per Saldo über 3,5 Mio. Personen nach Deutschland.

Vor diesem Hintergrund wurde von der BfLR die erste regionalisierte Bevölkerungsprognose für das geeinte Deutschland durchgeführt. Sie umfaßt den Zeitraum 1990 bis 2000, mehr als drei Jahre gehören damit schon der Vergangenheit an. Für die Annahmendiskussion der Prognose wurden neue Wege beschritten. Neue demographische Tatbestände ohne historisches Vorbild verbieten geradezu ein traditionelles Vorgehen beim Annahmensetzen wie

Abbildung 2:
Außenzuwanderungen in die Bundesrepublik Deutschland 1960–1989:
Anteile der Herkunftsregionen an Gesamtzuwanderungen (in %)



Anm.: Wanderungen von der DDR in die Bundesrepublik wurden nicht berücksichtigt

Quelle: Berechnungen nach Statistischen Jahrbüchern der Bundesrepublik Deutschland, versch. Jg.

z.B. Zeitreihenanalysen und Trendextrapolationen. Statt solcher Routinearbeiten wurde gemeinsam mit zahlreichen Experten ein zukunftsgerichteter Lernprozeß eingeleitet, der keineswegs abgeschlossen ist und deshalb weitergeführt werden soll. Wichtige Bestandteile dieses Erfahrungsaustausches waren

- Expertendiskussionen auf der Basis zuvor erarbeiteter Expertisen,
- eine Delphi-Runde sowie schließlich
- die Diskussion vorläufiger Modellrechnungen, deren Ergebnisse Plausibilitätsprüfungen der gemachten Annahmen gestatteten.

Die Modellannahmen für die BfLR-Prognose stützen sich deshalb weniger auf gemachtes Erfahrungswissen der Vergangenheit als vielmehr stark auf das personengebundene Informationspotential von Wissenschaftlern und Raumplanern.

Die Diskussion der Außenwanderungen konzentrierte sich stark auf die Zuzüge. Für deren Abschätzung wurde nach Herkunftsregionen (Ländergruppen) unterschieden. Dieses Verfahren lag nahe, weil sich mit dem vollzogenen Strukturbruch der Außenwanderungen auch die relative Bedeutung der Abgabeländer veränderte (vgl. Abb. 2).

Der weitaus größte Teil der Zuziehenden kommt nach wie vor ebenfalls aus Europa. Allerdings hat sich in den letzten 25 Jahren der Anteil der von außerhalb Europa kommenden Personen von 10 % auf 20 % verdoppelt. Die Langzeitbe-trachtung seit 1960 zeigt regelrechte Wellen von Zuwande-

rungen aus bestimmten Ländern oder Ländergruppen. Beispiele dafür sind

- *die EG-Staaten:* In den 60er Jahren waren sie noch die wichtigsten Herkunftsländer. Damals kam jeder dritte Zuziehende aus einem anderen EG-Land. Der Anteil sank bis Ende der 80er Jahre auf unter 10 %, das waren etwas mehr als 140 000 Personen pro Jahr.
- *Jugoslawien:* Zuzüge von dort erreichten in der ersten Hälfte der 70er Jahre ihr Maximum mit gut 17 % aller Zuzüge; der Anteil sank in den 80er Jahren wieder auf 5 %. Mit Beginn des Bürgerkrieges stieg die Zahl der Flüchtlinge aus den Nachfolgestaaten wieder an.
- *die Türkei:* Türken dominierten das Einwanderungsge-schehen in den 70er Jahren. In deren erster Hälfte kam fast eine Mio. Personen von dort (= absolutes Maximum), in der zweiten Hälfte stammte fast jeder vierte Zuwander-er aus der Türkei (= relatives Maximum). Seit Ende der 80er Jahre kommen jährlich zwischen 80 000 und 90 000 Personen von dort, dies entspricht einem Anteil von 5 % bis 7 %.
- *Osteuropa:* Der "Eiserne Vorhang" hielt bis Mitte der 70er Jahre die Zuwanderungen aus Osteuropa auf niedrigem Niveau – mit Anteilen jeweils unter 5 %. Die KSZE-Vereinbarungen von Helsinki führten auch zu einer Lockerung der Ausreisebeschränkungen im dama-ligen Ostblock. Sie führte zu einer raschen Zunahme der Zuwanderungen – zwischen der ersten Hälfte der 70er Jahre und Ende der 80er Jahre auf das Zehnfache. Ihr Anteil an allen Zuziehenden stieg von 4 % auf über 40 %.

Tabelle 2:
Zuzüge in der Bundesrepublik Deutschland nach ihrer Herkunft
– Personen in Tsd., Anteile in % –

Zeitraum	Zuzüge	Anteil aus					
		außer-europäischem Ausland	europäischem Ausland	EG-Staaten ⁽¹⁾	Jugoslawien	Türkei	restlichem Osteuropa ⁽²⁾
1960–1964	2 692	18,8	88,2	–	4,5	5,0	2,1
1965–1969	3 531	9,9	90,1	33,2	13,7	11,3	4,6
1970–1974	4 365	10,8	89,2	23,3	17,4	22,0	3,8
1975–1979	2 637	18,0	82,0	23,9	8,0	23,7	14,7
1980–1984	2 511	22,4	77,6	23,7	5,5	16,1	23,5
1985–1989	4 089	18,7	81,3	15,4	5,0	8,4	37,4
1960–1989	19 825	14,8	85,2	26,5	9,7	14,5	14,6
1990–2000	11 340	23,0	77,0	15,0	8,0	9,0	45,0

(1) zum jeweiligen Gebietsstand: ab 1960 Frankreich, Italien, Benelux-Staaten; ab 1972 plus Dänemark, Großbritannien, Irland; ab 1981 plus Griechenland; ab 1986 plus Portugal, Spanien

(2) Polen, Rumänien, Sowjetunion bzw. GUS-Staaten, Tschechoslowakei bzw. Nachfolgestaaten, Ungarn

Quellen: Statistische Jahrbücher der Bundesrepublik Deutschland, div. Jahrgänge; eigene Berechnungen (1); BfLR-Bevölkerungsprognose 1989–2000/Delphi

Die Modellannahmen zu den Außenwanderungen

Für die sog. Delphi-Variante der BfLR-Bevölkerungsprognose wurden 1992 folgende Annahmen getroffen: Die Zuzüge bleiben nicht auf dem gegenwärtigen hohen Niveau, sondern sinken wieder auf leicht unter 1 Mio. Personen p.a. In der Summe der elf Prognosejahre ergibt dies 11,3 Mio. Zuzüge. Da andererseits mit 6,4 Mio. Fortzügen ins Ausland gerechnet wird, ergibt dies einen Wanderungsgewinn von knapp 5 Mio. Personen. Verrechnet man gegen diesen Wert die bereits bekannten Zahlen bis 1992, dann verbleiben für die restlichen acht Jahre von 1993 bis 2000 noch Wanderungsgewinne von 3,1 Mio. Personen. Gegenüber den davor liegenden acht Jahren bedeutet dies eine leichte Konsolidierung mit jahresdurchschnittlichen Wanderungsgewinnen von 388 000 Personen. Solche Größenordnungen wurden bisher bereits zweimal übertroffen, zwischen 1968 und 1973 sowie zwischen 1985 und 1992.

Bei der Annahmendiskussion gingen die Erwartungen dahin, daß die Zuzüge aus Osteuropa in den 90er Jahren nachhaltig den größten Teil – mit etwa 45 % – ausmachen werden. Gleichzeitig werden die außereuropäischen Zuzüge weiter an Bedeutung gewinnen und mit 23 % auf ein knappes Viertel steigen. Zuwanderungen aus der EG stabilisieren sich bei 15 %, ähnliches gilt für die Türkei bei 9 %. Krisenbedingt und vorübergehend wird der Anteil von Zuwanderern aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens auf 8 % ansteigen. Die 11,3 Mio. Zuziehenden verteilen sich dann wie folgt auf Herkunftsländer(gruppen):

- 5,1 Mio. aus Osteuropa
- 2,6 Mio. aus außereuropäischen Ländern
- 1,7 Mio. aus EG-Staaten
- 1,0 Mio. aus der Türkei
- 0,9 Mio. aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens

Die Annahmendiskussion über Fortzüge ins Ausland war bei weitem nicht so kontrovers. Dies liegt an deren relativ kontinuierlichen Entwicklung in der Vergangenheit, die durch keinen Strukturbruch ähnlichen Ausmaßes gekennzeichnet ist. Daher wird mit fast stabilen jährlichen Fortzugszahlen – um die 600 000 Personen bis zum Jahr 2000 – gerechnet. Für die elf Prognosejahre bedeutet dies in der Summe 6,41 Mio. Fortzüge. Saldiert man diese gegen die Zuzüge, dann ergibt sich ein Außenwanderungsgewinn von 4,93 Mio. Personen.

Die Vielfalt der Prognoseannahmen für die Außenwanderungen

Wie sind die Annahmen der BfLR zu den künftigen Außenwanderungsgewinnen einzuordnen? Eine erste Relativierung am Außenwanderungsgeschehen der Vergangenheit zeigte, daß zwar das Außenwanderungsvolumen ohne historisches Vorbild ist, daß aber Wanderungsgewinne ähnlichen Ausmaßes bereits in zwei früheren Perioden auftraten (vgl. Abb. 1). Eine andere Möglichkeit der

Relativierung bietet der Vergleich mit anderen Prognosen und deren Annahmen. Eine solche Synopse leistete das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung im Zusammenhang mit Modellrechnungen für das Bundesinnenministerium. Die dort einbezogenen Prognoseannahmen diverser Prognostiker/Institute sind teilweise noch nicht veröffentlicht und insofern nicht zitierbar.

Um einen Vergleich mit der BfLR-Prognose zu gewährleisten, wurde vom Verfasser bei allen Prognosen nur der Zeitraum 1990 bis 2000 betrachtet und wurden zudem die angenommenen Werte für die Jahre 1990 bis 1992 durch die zwischenzeitlich bekannten tatsächlichen Werte ersetzt. Neben der BfLR-Prognose existieren 17 weitere Prognosevarianten, von denen aber keine einen nennenswerten räumlichen Differenzierungsgrad aufweist. Die Prognosen wurden von insgesamt neun Institutionen zwischen 1991 und 1993 durchgeführt. Die Prognosen des Bundesministeriums des Innern wurden in dessen Auftrag vom Statistischen Bundesamt und dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung erstellt.

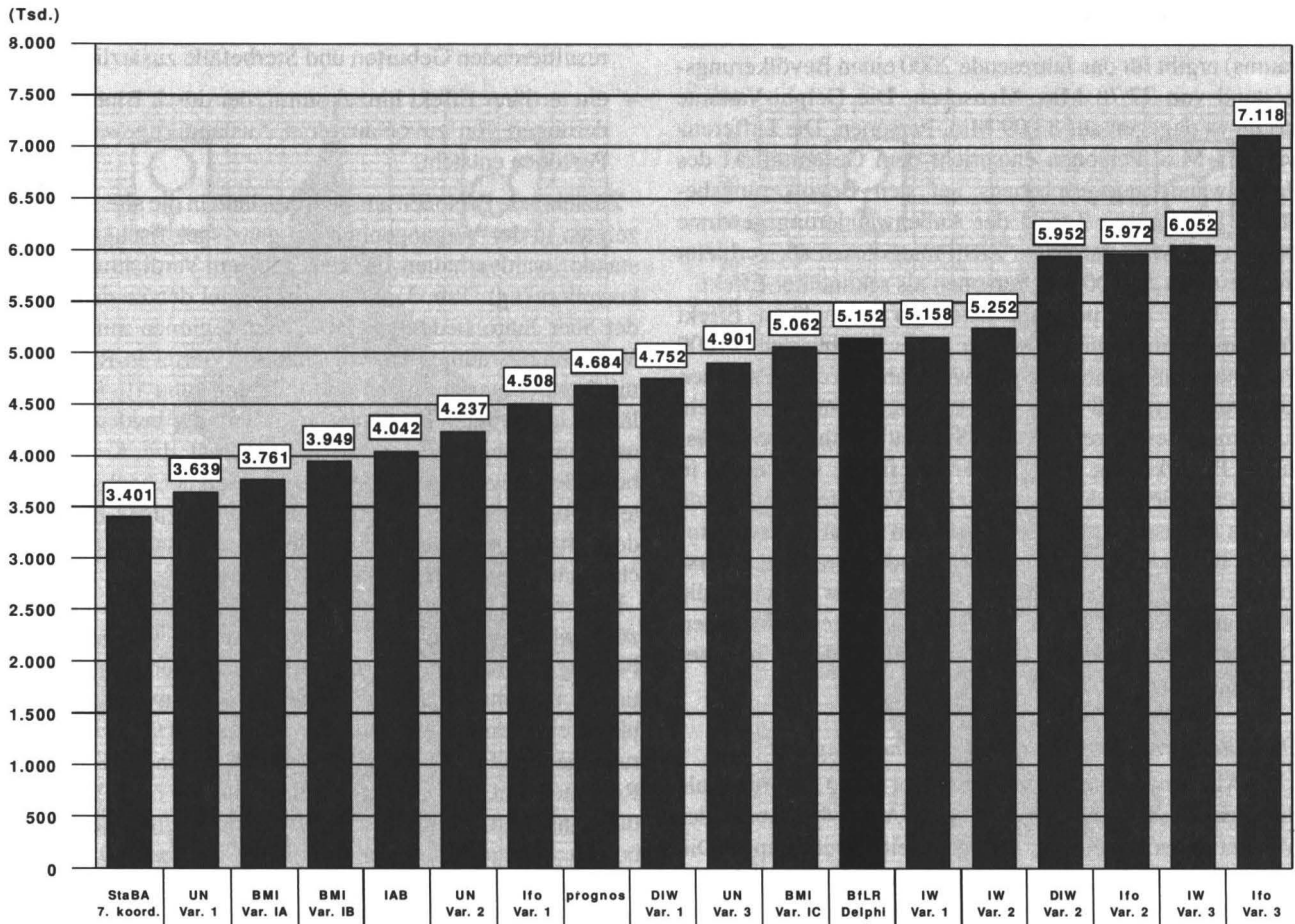
Die Unsicherheit für eine Prognose der künftigen Wanderungsgewinne spiegelt sich in der Spannweite der vorgefundenen Annahmen. Es werden durchweg Wanderungsgewinne erwartet, aber deren Umfang streut von 3,4 Mio. Personen (7. koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung des Statistischen Bundesamtes 1992) bis zu 7,12 Mio. Personen (Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung 1993, obere Variante). Das arithmetische Mittel aus allen Varianten liegt bei 4,87 Mio. Personen, die Mitte zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wert liegt bei 5,26 Mio. Die BfLR bewegt sich mit ihren Annahmen von ca. 5 Mio. in diesem mittleren Bereich des Annahmenspektrums. Dies ist nicht zuletzt auf die offene Art unserer Annahmendiskussion zurückzuführen.

Der Mengeneffekt der Außenwanderungen

Der Wanderungssaldo hat eine unmittelbare Wirkung, indem er den Bevölkerungsbestand vergrößert oder verkleinert. Neben diesem primären Effekt gibt es aber noch eine zweite, indirekte Wirkung. Sie wird dadurch erzielt, daß einige der Zugezogenen Kinder bekommen, daß außerdem einige sterben. Diese natürlichen Bewegungen der Zugezogenen ergeben in ihrem Saldo den sekundären Effekt der Außenwanderungen auf die Bevölkerungszahl. Er läßt sich nicht unmittelbar ermitteln, da das Prognosemodell nicht zwischen den schon zu Beginn der Prognose hier lebenden und den später zugezogenen Personen unterscheiden kann.

Vielmehr muß man den sekundären Effekt der Außenwanderungen indirekt – über Modellrechnungen – quantifizieren. Dies geschieht, indem man zwei verschiedene Prognoserechnungen durchführt und deren Ergebnisse gegeneinander saldiert. Verändert man bei den Annahmen jeweils nur einen Parameter (= ceteris paribus), dann sind die Unterschiede im Ergebnis auf die Unterschiede bei der Annahmensetzung zurückzuführen.

Abbildung 3:
 Der Außenwanderungssaldo der Bundesrepublik Deutschland in den 90er Jahren
 Synopse der Prognoseannahmen verschiedener Institute
 – kumulierte Außenwanderungsgewinne für die Jahre 1990 bis 2000 –



Für die Jahre 1990 bis 1992 wurden die angenommenen durch die tatsächlichen Werte ersetzt.

Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: Synopse der Wanderungsannahmen verschiedener Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung im vereinten Deutschland, Tischvorlage für die Interministerielle Arbeitsgruppe für Bevölkerungsfragen beim Bundesministerium des Innern, Tagung am 6. Juli 1993 in Bonn

Institutionen (Erscheinungsjahr der Prognose)

BfLR	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (1992)
BMI	Bundesminister des Innern (1993, die Varianten B u. C entsprechen den Prognosen von EUROSTAT (1991))
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (1993)
Ifo	Ifo – Institut für Wirtschaftsforschung (1993)
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bei der Bundesanstalt für Arbeit (1991)
IW	Institut der deutschen Wirtschaft (1991)
prognos	prognos AG (1993)
StaBA	Statistisches Bundesamt (7. koordinierte 1992)
UN	Vereinte Nationen (1992)

Um die Auswirkungen der Außenwanderungen auf die verschiedenen Komponenten (Zahl, Struktur, Verteilung) zu isolieren, wurde der Delphi-Variante der BfLR-Bevölkerungsprognose eine Variante gegenübergestellt, bei der überhaupt keine Außenwanderung stattfindet. Bei dieser fiktiven "geschlossenen Gesellschaft" sind sonst alle anderen Modellparameter – zur Fertilität, zur Mortalität und zur

Binnenmobilität – genau identisch. Differenzen im Ergebnis, d.h. dem prognostizierten Bevölkerungsbestand, sind dann allein auf die Außenwanderungsaktivitäten zurückzuführen. Eliminiert man aus diesem Gesamteffekt noch den primären Effekt der Zugezogenen, dann verbleibt als Restgröße der sekundäre Effekt des natürlichen Saldos der Außenwanderungen innerhalb des Prognosezeitraums.

Die Außenwanderungen der Delphi-Variante ziehen einen natürlichen Saldo von weiteren fast 400 000 Personen nach sich. Dabei wird unterstellt, daß die Zuwandernden das Verhalten der Region, in die sie ziehen, übernehmen. Die Modellrechnung der "geschlossenen Gesellschaft" (ohne jegliche Wanderungsbewegungen über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland während des Prognosezeitraums) ergibt für das Jahresende 2000 einen Bevölkerungsbestand von 77,78 Mio. Menschen. Die Delphi-Variante bringt es dagegen auf 83,09 Mio. Personen. Die Differenz von 5,3 Mio. Personen entspricht dem Gesamteffekt des Außenwanderungsgeschehens auf den Bevölkerungsbestand. Der primäre Effekt der Außenwanderungsgewinne beträgt 4,9 Mio. Personen. Zieht man diesen ab, verbleibt ein Rest von ca. 400 000 Personen als sekundärer Effekt.

Man kann den primären und den sekundären Effekt zueinander in Relation setzen. Dies ergibt, daß 1 000 Personen Außenwanderungsgewinn jährlich ca. 7 Personen Geburtenüberschuß nach sich ziehen. Damit besteht ein fundamentaler Gegensatz zum Sterbeüberschuß der ansässigen Bevölkerung. Die Erklärung findet sich nicht in unterschiedlichen demographischen Verhaltensweisen (da wird ja Anpassung unterstellt), sondern in den altersstrukturellen Besonderheiten der Außenwandernden: Die Altersgruppen mit hoher Fertilität sind stärker besetzt, die Altersgruppen mit hoher Mortalität dagegen schwächer. Deshalb finden mehr Geburten und zugleich weniger Sterbefälle statt.

Der Altersstruktureffekt der Außenwanderungen

Die Alterspyramide der Mobilen sieht völlig anders aus als die der Gesamtbevölkerung (vgl. Abb. 4). Auch der Männerüberschuß ist eine Besonderheit dieser Gruppe. Die rechte Graphik zeigt den gesamten Altersstruktureffekt des Außenwanderungsgeschehens. Kinder unter elf Jahren können somit zugewandert oder bereits in Deutschland geboren sein. Am stärksten besetzt sind die Altersgruppen der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 20 und 45 Jahren. Das Maximum liegt bei den knapp über 30jährigen. Die auffällig schwache Besetzung der Altersgruppen im nicht mehr erwerbsfähigen Alter resultiert auch aus den dort höheren Abwanderungsraten.

Die Außenwanderungen üben einen Verjüngungseffekt auf die Altersstruktur der Gesamtbevölkerung aus. Frühere Modellrechnungen der BfLR (2) haben allerdings belegt, daß dieser nicht stark genug ist, um den säkularen Altersungsprozeß der Bevölkerung zu kompensieren. Die Alterspyramide der Gesamtbevölkerung verdeutlicht diesen Mengeneffekt: Bei der Delphi-Variante ist die Relation der zugewanderten zur bereits vorher hier lebenden Bevölkerung in keiner Altersstufe größer als 1:5, d.h. ihr Anteil ist immer kleiner als 17 %. Damit sind den Verjüngungseffekten bei dem erwarteten Außenwanderungsvolumen Grenzen gesetzt.

Der Verteilungseffekt der Außenwanderungen

Die dritte demographische Auswirkung der Außenwande-

rungen bezieht sich auf die räumliche Verteilung der Bevölkerung. Der Gesamteffekt für eine einzelne Region setzt sich sogar aus drei Komponenten zusammen, weil

- zu dem primären Effekt der direkt aus dem Ausland in die Region zugewanderten Personen und
- zu dem sekundären Effekt der aus Außenwanderungen resultierenden Geburten und Sterbefälle zusätzlich noch
- ein tertiärer Effekt hinzukommt, der durch Binnenwanderungen von zuvor aus dem Ausland zugewanderten Personen entsteht.

Zuziehende Personen aus dem Ausland in die alten Länder zeigten in der Vergangenheit ein ganz spezifisches Wohnstandortwahlverhalten, das stark mit dem Verdichtungsgrad korreliert (vgl. Tab. 3). Fast zwei Drittel der Zuziehenden der 80er Jahre siedelten sich in den Regionen mit großen Verdichtungsräumen an, ein knappes Viertel in Regionen mit Verdichtungsansätzen und lediglich rund 10 % in den ländlich geprägten Regionen. Innerhalb der beiden erstgenannten Kategorien waren noch einmal die Kernstädte besonders bevorzugt. In den Kernstädten der hochverdichteten Regionen war der Anteil an allen Zuzügen mehr als doppelt so hoch, wie es ihrem Bevölkerungsanteil entsprechen hätte (vgl. Tab. 3, Spalte 4).

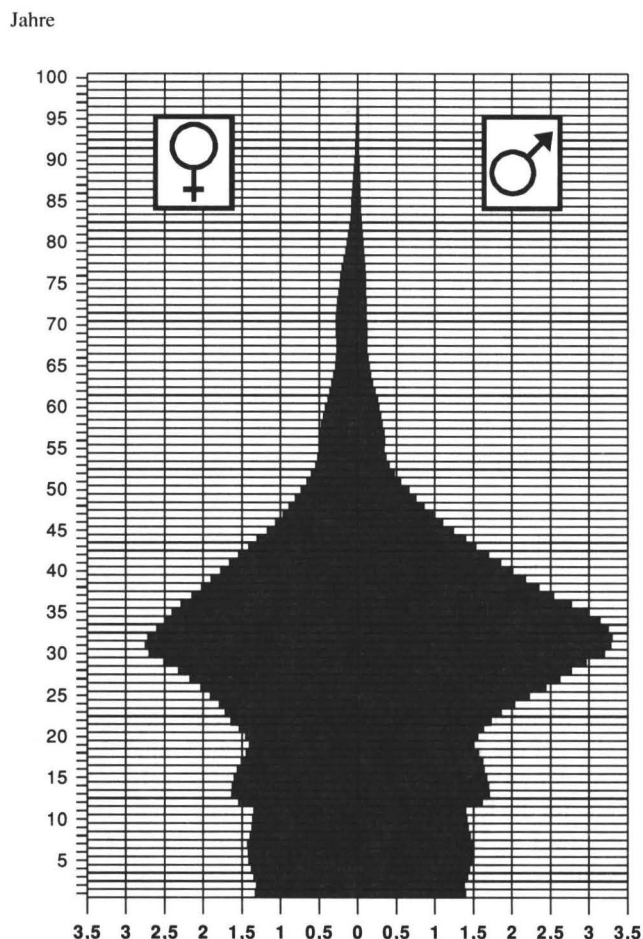
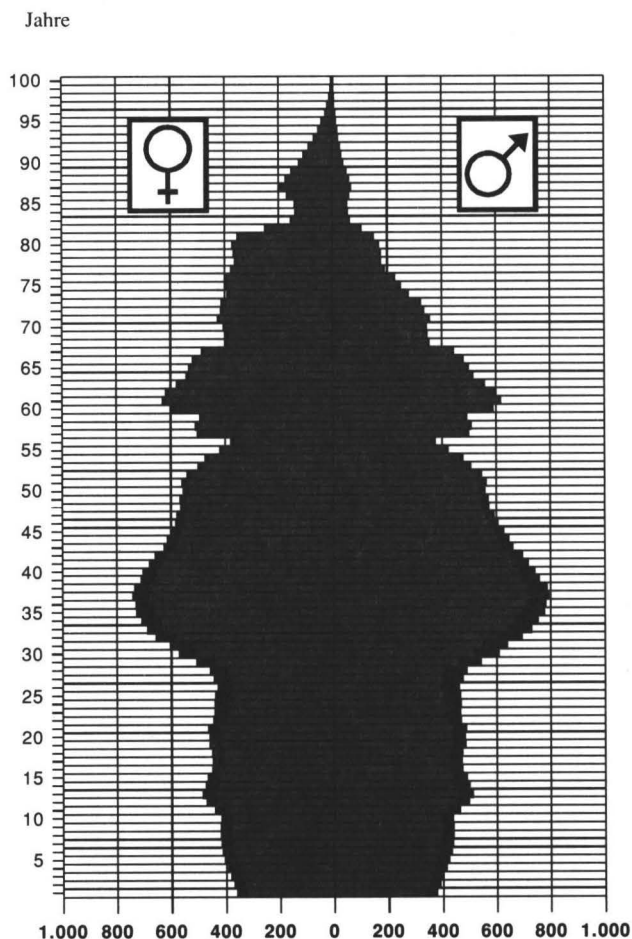
Dieser stark konzentrationsfördernde Effekt der Außenzüge wurde dadurch etwas abgeschwächt, daß auch die Fortzüge ins Ausland überproportional aus den Agglomerationen stammen. Gleichwohl waren Außenwanderungen bisher ein räumlich selektives Phänomen. 88 % der Wanderungsgewinne der 80er Jahre konzentrierten sich auf die Regionen mit großen Verdichtungsräumen oder Verdichtungsansätzen. Betrachtet man nur die Kernstädte dieser beiden Kategorien, dann siedelten sich fast 40 % der Wanderungsgewinne auf nicht einmal 3 % der Fläche der (alten) Bundesrepublik Deutschland an.

Im Annahmengerüst der Prognose wurde dieses Wahlverhalten der Wohnstandorte im Sinne einer Status-quo-Prognose als konstant auch in der Zukunft angenommen. Die Außenwanderungen werden sich demnach weiterhin auf die hochverdichteten Regionen und deren Kernstädte konzentrieren. Da in den neuen Bundesländern bisher kaum Erfahrungen über die räumliche Verteilung von Außenwanderungen vorliegen, wurden für dort – mit Hilfe von Regressionsrechnungen – Analogieschlüsse aus dem bisherigen Standortwahlverhalten im Westen gezogen. Die Zuzüge wurden auf die Regionen der neuen Länder verteilt in Abhängigkeit von deren Siedlungsstruktur sowie Arbeitsmarkt- und Wohnungsmarktgegebenheiten. Fortzüge wurden nach einem potentialorientierten Schlüssel verteilt. Regionen mit hohen Zuzugszahlen und hohem Ausländeranteil zu Beginn des Prognosezeitraums werden demnach auch höhere Abwanderungen zu verzeichnen haben. Auf die einzelnen Regionen entfallen dadurch absolut wie relativ sehr unterschiedliche Wanderungsgewinne. Damit werden ihnen auch verschieden starke Integrationsleistungen abverlangt. Sie werden durch die sekundären und tertiären Effekte noch modifiziert.

Abbildung 4:
Altersstruktureffekte der Außenwanderungen in den 90er Jahren

a) Mengeneffekte der Außenwanderungen auf die Altersjahrgänge bis zum Jahresende 2000

b) Altersstruktur der Nettozuwanderungen am Jahresende 2000



Personen in Tsd.

Anteile in %

Anmerkung: Die Abbildungen berücksichtigen die Zuzüge und die Fortzüge, die Geburten und die Sterbefälle sowie die Alterung der Zugezogenen.

Quelle: BfLR-Bevölkerungsprognosen 1989–2000 / 'Delphi' und 'geschlossene Gesellschaft'

Als primärer Effekt der Außenwanderungsgewinne werden zwischen 1990 und 2000 rund 5 Mio. Personen erwartet. Bezogen auf die Ausgangsbevölkerung sind dies 5,7 je 1 000. Die Wanderungsgewinne werden im Westen mit 6,5 je 1 000 mehr als doppelt so hoch sein wie im Osten mit 2,9 je 1 000. Daneben zeigt sich – aufgrund der Status-quo-Annahmen der räumlichen Verteilung – ein siedlungsstrukturelles Gefälle von den hochverdichteten zu den ländlich geprägten Regionen und innerhalb dieser Kategorien von den Kernen zu den Rändern. Die höchsten Außenwanderungsgewinne entfallen auf die westdeutschen Kernstädte in Regionen mit großen Verdichtungsräumen (8,8 Personen je

1 000 Einwohner), die geringsten auf die ländlichen, peripher gelegenen Regionen im Osten mit 1,3 je 1 000 (3).

Die räumliche Inzidenz der künftigen Außenwanderungen

Die einfache Betrachtung der Wanderungssalden je Region erlaubt noch nicht die Quantifizierung des gesamten Mengeneffektes für die Regionen. Zu diesem Zweck wurde wiederum eine Sensitivitätsanalyse zwischen den beiden Modellrechnungen der "Delphi-Variante" und der "geschlossenen Gesellschaft" angestellt. Die Relativierung des Mengeneffektes an der Regionsbevölkerung und die zusätz-

Tabelle 3:
Die Bedeutung der siedlungsstrukturellen Raumkategorien
als Ziel- oder Herkunftsregionen der Außenwanderungen
in den alten Ländern während der 80er Jahre

Raumbezug	regionaler Anteil der			Anteil	
	Zuzüge	Fortzüge	Bevölkerung	Zuzüge	Fortzüge
	1980–1989		1989	in % des Anteils der Bevölkerung	
Regionen mit großen Verdichtungsräumen	64,9	67,4	41,4	156,8	162,8
– Kernstädte	39,2	43,1	18,6	210,8	231,7
– Hochverdichtete Kreise	19,4	18,0	14,6	132,9	123,3
– Verdichtete Kreise	5,1	5,2	6,0	85,0	86,7
– Ländliche Kreise	1,3	1,2	2,2	59,1	54,5
Regionen mit Verdichtungsansätzen	24,8	23,1	22,6	109,7	102,2
– Kernstädte	7,1	6,7	4,2	169,0	159,5
– Verdichtete Kreise	13,8	12,8	13,1	105,3	97,7
– Ländliche Kreise	3,9	3,6	5,4	72,2	66,7
Ländlich geprägte Regionen	10,2	9,5	12,5	81,6	76,0
– Verdichtete Kreise	6,1	5,9	6,6	92,4	89,4
– Ländliche Kreise	4,2	3,6	5,9	71,2	61,0

Quelle: Laufende Raumb Beobachtung der BfLR

liche Standardisierung am Bundesdurchschnitt gibt Hinweise auf die Bedeutung der Außenwanderungseffekte im Vergleich zu allen anderen Regionen. Das Ergebnis ist in der Karte für die Raumordnungsregionen dargestellt. Es zeigen sich zwei verschiedene, gleichermaßen stark ausgeprägte Gefälle:

- ein siedlungsstrukturelles Gefälle von den hochverdichteten hin zu den ländlich geprägten Regionen und
- ein geographisches Gefälle vom Westen zum Osten und innerhalb der alten Länder vom Süden zum Norden.

Der gesamte Mengeneffekt der Außenwanderungen verteilt sich folgendermaßen auf die großräumigen Kategorien (in Klammern steht deren Bevölkerungsanteil):

- Regionen mit großen Verdichtungsräumen 62,9 (53,4) %;
- Regionen mit Verdichtungsansätzen 25,7 (29,7) %;
- ländlich geprägte Regionen 6,8 (7,8) %;
- gering besiedelte, peripher gelegene Regionen 4,7 (9,0) %.

Das heißt, unter den getroffenen Annahmen entfällt auf die Regionen mit großen Verdichtungsräumen im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil ein um ca. 18 % höherer Anteil des gesamten Mengeneffekts der Außenwanderungen, während alle anderen Kategorien unterproportional an den Außenwanderungen partizipieren. Die Außenwanderungseffekte führen zu relativen Bevölkerungszunahmen zwischen knapp 8 % (in Regionen mit großen Verdichtungsräu-

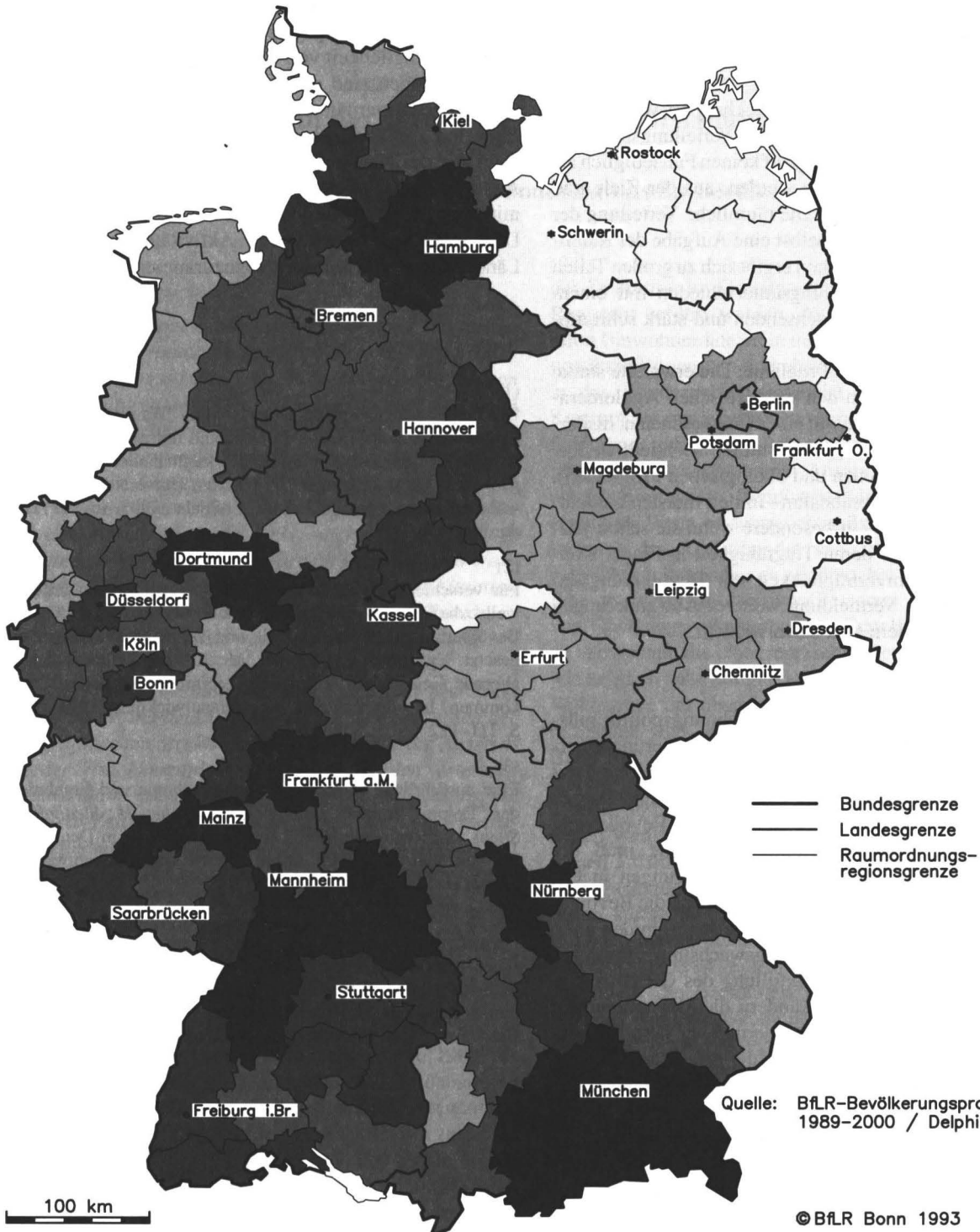
men) und knapp 3,5 % (in den ländlich peripheren Räumen) – bei einem Bundesdurchschnitt von etwa 6,7 %.

Zwischen Raumordnungsregionen ist die Spannweite des Mengeneffekts erheblich größer als zwischen den Kategorien. Er reicht von von fast 12 % bis gerade eben 1,2 %. Die stärksten Mengeneffekte erzielen die Außenwanderungen in den süddeutschen Agglomerationen um München und Nürnberg, um Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe, um Frankfurt und Mainz (4). Aber auch weniger verdichtete Regionen in der Nähe dieser Verdichtungsräume sind bevorzugte Zielgebiete der Außenwanderungen. Regionen mit niedrigen Mengeneffekten liegen dagegen durchweg in den neuen Ländern oder im peripheren Norden der alten Bundesländer.

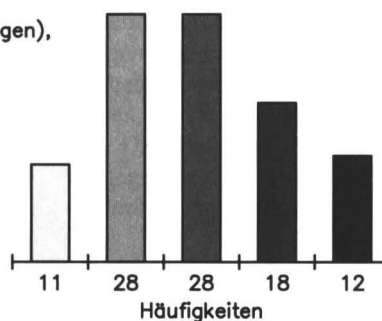
Die Raumverträglichkeit der Außenwanderungen

Außenwanderungen führen somit nicht zu einer Annäherung regionaler Entwicklungsunterschiede, sie verschärfen vielmehr die Disparitäten. Regionen mit Geburtenüberschüssen und Binnenwanderungsgewinnen haben auch die stärksten Außenwanderungseffekte zu erwarten. Regionen mit Bevölkerungsverlusten aus Sterbeüberschüssen und Abwanderungen innerhalb Deutschlands können zwar einen Teil davon durch Abwanderungen auffangen, aber relativ zu den anderen Regionen verlieren sie Anteile.

Im Vergleich der Regionen tragen gerade diejenigen die größte Last der Integration, die bereits Engpässe bei der Wohnungs- und Infrastrukturversorgung erfahren. Andererseits werden jene Regionen relativ entlastet, die in ihren



Mengeneffekte der Außenwanderungen
(Differenz der Bevölkerungsbestände im Jahre 2000
aus Prognose mit und Prognose ohne Außenwanderungen),
relativiert an der jeweiligen Ausgangsbevölkerung



derzeitigen Lebensbedingungen starke Disparitäten aufweisen. Die räumliche Inzidenz der Außenwanderungen wirft die Frage auf, ob die hier gezeigten Tendenzen von den Regionen überhaupt verkraftet werden können oder ob diese Entwicklung verhindert werden soll.

Die skizzierte Bevölkerungsentwicklung ist weniger ein Mengen- als vielmehr ein räumliches Verteilungsproblem. Sie sollte von der Raumordnung auf keinen Fall lediglich als Rahmenbedingung verstanden werden, aus der Ziele und Maßnahmen abzuleiten sind. Die räumliche Verteilung der Bevölkerung muß vielmehr selbst eine Aufgabe der Raumordnung sein. Ihre Dringlichkeit ergibt sich zu großen Teilen aus den enormen Entwicklungsunterschieden mit einem Nebeneinander von stark wachsenden und stark schrumpfenden Regionen.

Beide Tendenzen bringen Probleme: Die erwartete starke Bevölkerungszunahme in den westdeutschen Agglomerationen könnte einhergehen mit einem ungeordneten, dispersen flächenhaften Siedlungswachstum (einschließlich dessen sozialen, verkehrlichen und ökologischen Problemen). Die starke Bevölkerungsabnahme in den meisten ostdeutschen Regionen stellt – insbesondere wenn sie schon jetzt dünn besiedelt sind – deren Tragfähigkeit in Frage. Konzepte für die Raumverträglichkeit der Bevölkerungszunahme und für die Vermeidung weiterer Abwanderungen aus den neuen Ländern sind zu entwickeln.

Der politische Handlungsbedarf

Raumordnungs-, Städtebau- und Wohnungspolitik müssen zwar auf die demographische Herausforderung einerseits reagieren, zum anderen aber auch – in Abstimmung mit anderen raumrelevanten Politikbereichen – so agieren, daß sich eine andere räumliche Verteilung der Bevölkerung einstellen wird. Wichtige Handlungsmaxime muß der Abbau der unterschiedlichen Lebensbedingungen in Ost und West sein mit der angestrebten Folge, daß die Bevölkerungsverluste in den neuen Ländern geringer, in den alten Ländern dagegen das Bevölkerungswachstum schwächer ausfallen werden. Durch die Erfüllung des Gleichwertigkeitsziels würde in den neuen Ländern die Abwanderung in den Westen gebremst, die Zuwanderung aus dem Ausland gefördert und die Geburtenzahl wieder gesteigert.

Empfehlungen für konkrete Programme und Maßnahmen sind allenthalben in der Diskussion. Maßgeblich für die räumliche Verteilung solcher Aktivitäten sollte die Bedarfsorientierung an Arbeitsplätzen, Wohnungen und Infrastruktureinrichtungen sein. Wegen der unterschiedlichen Problemlagen in Ost und West wären hier allerdings Differenzierungen angebracht. Zur Beseitigung des Ost-

West-Gefälles müßte in den neuen Ländern die Deckung des bereits bestehenden Nachholbedarfs Vorrang haben. In den alten Ländern gibt dagegen der künftig anfallende Neubedarf die Dringlichkeit vor.

Beide Größen sind nicht unabhängig voneinander. Der Abbau der Disparitäten im Osten führt dort zur Stabilisierung und zur Vermeidung weiterer Abwanderungen. Die Deckung des Nachholbedarfs im Osten führt wegen ihrer Auswirkungen auf das Binnenwanderungsgeschehen unmittelbar zu einer Minderung des Neubedarfs im Westen. Dies macht es sinnvoll, den Aktivitäten in den neuen Ländern eine höhere Priorität einzuräumen.

Anmerkungen

(1)

Die Tabelle 2 entstammt der Untersuchung "Wanderungsverflechtungen der Bundesrepublik Deutschland mit dem Ausland unter besonderer Berücksichtigung der Herkunftsländer bei den Zuzügen", die von stud. geogr. *Birgit Traub*, Universität Heidelberg, während ihres Praktikums im Frühjahr 1993 in der BfLR durchgeführt wurde.

(2)

Für verschieden große Außenwanderungsvolumina wurden jeweils die Altersstrukturen der dann bis 2020 entstehenden Bevölkerungsbestände ermittelt und zueinander in Beziehung gesetzt. Vgl. *Bucher, H.; Kocks, M.*: Aus- und Übersiedler und alternde Gesellschaft – Wird die "ergraute Gesellschaft" nicht kommen? In: Informationen zur Raumentwicklung (1991) H. 3/4, S. 111–122

(3)

Eine ausführliche Darstellung von Annahmen und Ergebnissen der "Delphi-Variante" findet sich bei *Bucher, H.; Siedhoff, M.; Stiens, G.*: Regionale Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis zum Jahr 2000. In: Informationen zur Raumentwicklung (1992) H. 11/12, S. 827–861

(4)

Der hohe Wert von Dortmund-Sauerland entspringt einem statistischen Artefakt. Das dort liegende Aussiedlerlager Unna-Massen verursacht hohe Zuwanderungszahlen, obwohl der größte Teil dieser Personen die Region wieder verläßt – dann aber als Binnenwanderer in andere Teile der Bundesrepublik.

*WissORat Dr. Hansjörg Bucher
Bundesforschungsanstalt
für Landeskunde und Raumordnung
Am Michaelshof 8
53177 Bonn*